

Kommentar „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“!

von Gunter Denk

Emanuel Geibels so ausgedrückte, großzügige Bereitschaft, eigene deutsche Moralvorstellungen mit anderen zu teilen, diene in der Folge nicht nur zur Rechtfertigung mancher Gewalttat. Sie drückt auch ein wenig die Romantik lebenslang zu Deutschland verurteilter, halb beamteter Politiker aus, deutsche Vorstellungen über eine gerechte Welt auch im Ausland durchzusetzen. Ich möchte lieber nicht darüber nachdenken, wie es ausgehen könnte, sollte dies allumfassend gelingen.

Dass uns der Herr tunlichst vor der Erfüllung der eigenen Wünsche behüten möge, zeigt der deutsche Umgang mit Korruption in den Ländern, in denen der Begriff des „königlich deutschen Kaufmanns“ in seiner Korrektheit und Unbestechlichkeit noch nicht in vollem Umfang Gemeingut geworden ist.

Gewiss, Korruption ist etwas Abscheuliches. Es stiehlt den Völkern nicht nur das Einkommen aus ihrer Arbeit, sondern oft darüber hinaus ihre Zukunft.

Seit dem „Fall Siemens“ sehen wir täglich, welchen Eiertanz der vertriebliche Angriff des Export-Weltmeisters Deutschland auf dem Spielfeld des internationalen Wirtschaftswettbewerbs zu tanzen hat, um Spitzenreiter zu bleiben, obwohl doch die ganze Mannschaft vorsorglich von der heimischen Justiz schon einmal die „Gelbe Karte“ gezeigt bekommt.

Siemens selbst, zum Sündenbock erklärt und ausspioniert im Auftrag der US-Börse sowie Kontrolleuren seines Widersachers General Electric, ist natürlich am härtesten betroffen. Dort traut man sich, z. B. in den ASEAN-Staaten, wo ohne milde Gaben an „gemeinnützige nationale Entscheidungsträger“ gar nichts geht, noch nicht einmal mehr, diese zu einer Tasse Kaffee einzuladen.

Aber auch die braven Mittelständler befinden sich in Sippenhaft. Schon die Berücksichtigung entscheidungsfördernder Wohltaten in der Angebotskalkulation kann den Staatsanwalt ins Haus und die Geschäftsleitung ins Gefängnis bringen. Was tun also?

Zunächst einmal gilt es, eine Geheimsprache zwischen Unternehmen und wirklich sachkundigen Regierungsvertretern zu finden, in der man diese Problematik ansprechen kann, ohne dass selbst der böswilligste Zuhörer dies mit „Kick-backs“ oder anderen Formen der Entscheidungsförderung von Auftraggebern in Verbindung bringen könnte. Glücklicherweise, wer es sich überhaupt noch leisten kann, die Forderungen wenigstens auf diese Weise zu diskutieren. Andere deutsche Großunternehmen schalten inzwischen japanische „Subunternehmen“ ein, die für sie die Angebote abgeben, einen Löwenanteil des Gewinns abkassieren und ohne größere Skrupel die geforderten Provisionen an Minister und Behördenchefs zahlen.

Aber nicht nur im Umgang mit Korruption macht die selbstlose Moral deutschen Wesens den eigenen Leuten Probleme. Japanische Wirtschaftsverbände und Offizielle geben ihren Auslandsunternehmen ganz offen die Parole aus, dass in

dieser schweren Zeit Japaner auch im Ausland nur noch von Japanern kaufen sollten. Der Effekt dieser Kampagne ist nur deshalb nicht schwerwiegend, weil das eigentlich unter Japanern auch ohne Aufruf schon immer so üblich war. Deutsche hingegen gönnen oftmals nicht einmal dem Landsmann im gleichen Industriegebiet Südostasiens den eigenen Auftrag, den sie dann lieber an Koreaner als an diesen vergeben.

Wir Deutsche gehen sogar noch weiter! Wir finanzieren über unsere Entwicklungshilfe Infrastrukturprojekte im Ausland zu einhundert Prozent, verbinden dies aber keinesfalls mit der Erwartung, dass das so finanzierte Wasserwerk oder die Eisenbahn auch von deutschen Firmen geliefert wird. Japaner und Franzosen halten sich den Bauch vor Lachen ob solcher Selbstlosigkeit.

Übrigens ist zu hören, dass unsere Minister und Politiker selbst sehr wohl die offenen Hände ihrer Kollegen in den Empfängerländern ihrer Wohltaten kennen. So nimmt man wohl hin, dass jedenfalls berichten die Empfänger ohne Gewissensbisse, dass 5 % der Hilfsgelder ohne Angabe von Verwendungsdetails ausgezahlt werden. Diese 5 % gehen offenkundig von den Verwaltern der spendierten Entwicklungsgelder direkt an ihre besonders hilfsbedürftigen Familien und Freunde. Die Politik also weiß es und handelt danach, die Wirtschaft aber wird mit Staatsanwälten bedroht.

Nun ja, deutsche Entwicklungshilfe hatte schon immer ihre eigenen Regeln. Besonders beliebt ist deutsche Entwicklungshilfe übrigens bei den Auslandsvertretern so mancher deutscher Regierungsorganisation, die aus diesen Mitteln Gehälter empfangen, welche an Großzügigkeit nicht hinter denen von Bankmanagern zurückstehen müssen. In Fachkreisen geht deshalb der Spruch herum, „deutsche Entwicklungshilfe bestehe darin, dass man den Empfängerländern die Millionen zeige, um sie sich dann selbst als Gehalt auszuzahlen“.

Zum Glück gibt es aber auch ein anderes „deutsches Wesen“, als es von Moralpredigern aus öffentlichen Macht- und Meinungsträgern verbreitet wird: Es sind die zahllosen Unternehmer aus Mittelstand und manchem Großbetrieb, die einfach die besten Angebote machen und die perfektesten Produkte liefern. Sie kennen die Märkte und die Moral ihrer Kunden und schaffen den Spagat, sowohl den Wirtschaftsromantikern in heimischer Politik und Justiz als auch den harten Fakten in den Auslandsmärkten gerecht zu werden.

Sie sind die eigentlichen Export-Weltmeister, nicht die Muttis, Frank-Walters oder gar „roten Heidis“ in Berlin, die sich damit gerne rühmen.

